

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 1

Artikel: Brief an Humanitäre in Deutschland
Autor: Hiller, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief an Humanitäre in Deutschland

Von Kurt Hiller

London, Neujahr 1950.

EINIGEN FREUNDEN, darunter solchen, die sich der neu erstehenden Bewegung zur Gerechtmachung des Sexualstrafrechts eingereiht haben, einer Bewegung, an der ich seit 1908 durch zahllose Aufsätze und Reden, vor allem durch meine Bücher „Das Recht über sich selbst“, „Die Schmach des Jahrhunderts“, „Der Strafgesetzkandal“ und durch die Redigierung des „Gegenentwurfs“ von 1927 (welcher, nach gründlichsten Beratungen in reich gegliedertem Kreis, die Kollektivmeinung der gesamten kulturpolitischen Linken Deutschlands wiedergab), aktivsten Anteil nahm und in die ich sehr bald durch gewisse Kapitel meines in Druck befindlichen Buchs „Köpfe und Tröpfe“, bei Rowohlt, wiedereintreten werde, möchte ich in Verbindung mit herzlichsten Kameradschaftswünschen für die kommende Jahrhunderthälfte das folgende mitteilen.

1. Die Bewegung muß scheitern, wenn sie sich von der allgemeinen Fortschrittsbewegung isoliert. Richtig bleibt: die Sonderbewegung; richtig bleibt: die parteipolitische Unabhängigkeit der Bewegung. Verkehrt ist: Eine Sprache zu sprechen, die wie die Sprache von Nazis klingt, deren einziger Einwand gegen Hitler ist, daß er Röhm und Röhms Artgenossen verfolgt und auszurotten versucht hat. Nicht minder verkehrt sind Anbiederungen an den Klerikalismus; als ob der jemals abweichen würde von den menschenfeindlichen, tief un-christlichen Dummheiten, die über das fragliche Thema der Apostel Paulus geäußert hat. Die Bewegung hat nicht liberal, demokratisch oder sozialistisch im Sinne irgendeiner politischen Partei zu sein, aber sie hat eindeutig gegen den Barbarismus, die Bespuckung des Humanitätsgedankens, die dezidierte Vernunftfeindlichkeit gewisser teils theologischer, teils afterphilosophischer Doktrinen zu sein. Personen, denen diese Einsicht oder der Wille, nach ihr zu handeln, fehlt, gehören nicht an die Spitze der Bewegung — wo sie nur Schaden stiften können.

2. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß in (selbst internen) Kundgebungen der Bewegung kein „Deutsch“ verzapft wird, das selbst bei mittelbegabten Klippschülern Befremden, wenn nicht Gelächter, erregt. Man muß ja kein Berufsschriftsteller sein, um ein grammatisch, syntaktisch und logisch korrektes Deutsch zu schreiben. Unzählige Angestellte, Arbeiter, Beamte, Kaufleute, Offiziere schreiben es. Die Bewegung hat nicht nötig, sich durch Sprachstümper und Stammeschreiber vertreten zu lassen. Sie macht sich dadurch lächerlich und fügt ihrer eignen Sache Schaden zu.

3. Innerhalb der Bewegung müssen wir Nichtnaturforscher uns enthalten, amateurhaft in die Weltdiskussion über die biologische und psychologische Erklärung des Phänomens einzugreifen, um das es geht. Genau so müssen die Nur-Naturforscher, die Nichts-als-Aerzte sich enthalten, dilettantisch über juridisch-politische Probleme mitzureden, die sie nicht oder nur unzureichend studiert haben. Am aufreizendsten wirken auf Kenner ignorante, die nackten Fakten auf den Kopf stellende Mitteilungen aus der Geschichte der Bewegung selbst, gräßlichste Entstellungen ihres Willens und Tuns, wie ich sie gerade letzthin in einem Schriftstück fand. Wenn die Bewegung Jahrzehntelang ohne

Schwanken das gleiche Schutzalter für Jünglinge und junge Mädchen, übrigens auch die gleiche strafrechtliche Behandlung beider Prostitutionsgattungen (d. h.: trotz Mißvergnügens über die männliche Prostitution ihre Nichtbestrafung) gefordert hat, dann ist es — egal, wie einer individuell zu diesen Problemen steht — unzulässig, Leuten zu erzählen, die Bewegung habe ein Schutzalter von 21 Jahren für Jünglinge und habe die strafrechtliche „Verhinderung“ der Prostitution (der männlichen) gefordert. Unter der Perspektive des Befreiungskampfes völlig unmöglich ist auch, für erörterbar zu erklären, daß die Neigung Michelangelo's und André Gide's durch das Gesetz oder die Rechtssprechung unter „moral insanity“ oder Unzurechnungsfähigkeit (§ 51) eingereiht werde. Und das Allerhaarsträubendste ist die Versicherung, zur „Grundlage“ kommender Bemühungen der Bewegung und künftiger Reformen müßten die Amtlichen Strafgesetzentwürfe der Wilhelms- und Hindenburgzeit gemacht werden — jene, gegen die die alte Bewegung mit Leidenschaft ankämpfte und gegen deren letzten und diskutiertesten unser „Gegenentwurf“ gerichtet war, an welchem Persönlichkeiten wie Max Alberg, Felix Halle, Magnus Hirschfeld, Arthur Kronfeld, Richard Linsert, Heinrich Stabel, Helene Stöcker, Johannes Werthauer mitarbeiteten. Solcher Stuß in Schriftstücken der Bewegung fördert sie nicht, sondern schadet ihr.

4. Die an manchen Stellen der sich neuformenden Bewegung auftretende Tendenz, „zunächst nur“ die Beseitigung der von dem Monstrum dekretierten Verschärfungen (1935) und die Wiederherstellung des achtzig Jahre alten § 175 zu verlangen, ist als reaktionär zurückzuweisen. Sollte diese lauwarme Opportunisterei in einem Moment, wo selbst in der anglo-amerikanischen Welt (siehe Kinsey-Report und Londoner Experten-Gutachten) die wissenschaftlich-humanitäre Vernunft im Sinne der Forderungen Hirschfeld's von 1897 sich, scheint's, langsam durchzusetzen beginnt, herrschende Meinung in der neudeutschen Bewegung werden, so würde das unter anderm zur Folge haben, daß wir Ueberbleibsel der alten uns nicht etwa bloß von ihr zurückzögen, sondern in rücksichtslosesten Kampf wider sie einträten. Den zu vermeiden ist mein Herzenswunsch. Ich kann um seinetwillen aber Verrätern an der Sache (und seien es Verräter aus ehrlichen, aber schiefen Gründen) keine Konzessionen machen. Ich habe nicht, unter Einsatz meiner Person, zweihundvierzig Jahre lang öffentlich für die Beseitigung eines idiotischen Strafgesetzparagraphen gekämpft, um heute zu dulden, daß Mit-Gegner dieses Paragraphen seine Wiedereinführung propagieren. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß Befürworter dieser „Strategie“ in hohem Bogen aus dem Führerkreis der Bewegung befördert werden sollten. Und dies lieber morgen als übermorgen.

5. Dem widerspricht mein Rat nicht, das Erdenkliche zu tun, daß die Einheit der Bewegung hergestellt und bewahrt werde. Die Hauptschwäche der Bewegung von 1897 bis 1933 war ihre Un-Einheit, ihre innere Verfehdetheit. Die darf nicht wiederkehren. Die Einheit ist aber kein Götze, den unfähige Priester bedienen und dem sie die Vernunft ins Maul werfen, damit er sie verschlinge. Die Einheit der Bewegung ist überhaupt nur dann möglich, wenn die Bewegung von Männern und Frauen geleitet wird, die durch Denkkraft, Tatkraft, Ausdruckskraft, Kenntnisreichtum, Selbstkritik und vor allem durch Fortschrittsgeist, durch kämpferische Humanitätsgesinnung ausgezeichnet sind. Das Prae aller Aufgaben der neuen Bewegung ist die richtige

Führerauswahl. Wird hier im Anfang ein Fehler gemacht, so rächt er sich noch nach Jahrzehnten.

6. Ich möchte ein Wort über unser Kommunisten hinzufügen. In den Jahren, in denen ich die Ehre und Freude hatte, mit Hirschfeld, Helene Stöcker, Linsert und mancher andern Persönlichkeit von Bedeutung für das gleiche Ziel freiheitlicher Kulturpolitik zu arbeiten, waren es die Kommunisten, die unsrer Sache am entschiedensten halfen. Dies nicht anzuerkennen, wäre Geschichtsfälschung. Erst recht wäre aber falsch und ärger als falsch, zu erkennen, daß sich unterdes die Haltung der Kommunisten gerade in dieser Frage völlig geändert hat. Und zwar seit 1934, wo in der Sowjetunion die von Lenin nach 1917 gestrichene Strafbestimmung des Gesetzbuchs Nikolaus II nicht nur wiederhergestellt, sondern mit Verschärfungen wiederhergestellt wurde — worüber ich Mitte der dreißiger Jahre in einer deutschsprachigen Pariser Zeitschrift, 1946 im Zürcher „Kreis“ exakt berichtet habe. Von Wiederherstellung des Rechtszustands unter Lenin ist heute in der Sowjetunion nicht etwa die Rede; das Muckertum scheint dort eher noch zugenommen zu haben... was völlig auf der Linie der konformistischen, persönlichkeitsfeindlichen, dem Nazismus höchst verwandten Sorte des dort herrschenden Kollektivismus liegt. Die deutschen Kommunisten aber sind, bekanntlich, nichts anderes als Marionetten an der Strippe des großen Puppenpielers im Kreml. Soweit dieser fortschrittlich gesinnt ist, sind sie es auch; soweit sein Wille gegen vernünftige Freiheit und freiheitliche Vernunft zielt, zielen sie mit. Man kann von unsren Kommunisten erwarten, daß sie für die Wiederherstellung des alten § 175 eintreten werden; niemals, daß sie sich, wie einst, am Kampfe gegen ihn beteiligen, am Kampfe für die Gleichstellung, der androtropen Liebe des Mannes mit der (vorherrschenden) gynäkotropen. So illusionär es ist, in unserm Kampf Unterstützung bei den Konservativ-Klerikalen zu suchen, so illusionär ist es, zu hoffen, man werde sie bei den Kommunisten finden. Das war einmal; das ist nicht mehr. Selbst jenen Mitgliedern der KPD oder SED, die, innerlich, über diese Frage so denken wie ehedem und wie wir, sind die Hände gebunden; sie dürfen nicht, sie flögen sonst. Nur die wenigen, die gern riskieren zu fliegen, werden unsre Bewegung unterstützen; eine Einsicht, die uns aber nicht hindern soll, es ihnen allen zu zuzumuten. Zumuten dürfen wir natürlich auch den Konservativ-Klerikalen, allmählich zur Vernunft und zum menschlichen Anstand zu kommen....

Ich bitte dem Igel zu verzeihen, daß er seine Stacheln hißte... wie einst im Mai.

Wissenschaftlich-humanitäres Komitee auch in Berlin

Nachdem schon vor einigen Monaten das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee in Frankfurt am Main gegründet worden ist, gelang es jetzt auch in Berlin, einer Stadt, die von jeher ein Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten war, eine Gruppe dieses Komitees zu gründen. Aus hier nicht interessierenden staatsrechtlichen Gründen arbeitet sie unter

einem eigenen Vorstand, jedoch in völliger Anlehnung an die Frankfurter Zentrale. Die Geschäftsstelle befindet sich bei

Rolf Negendank, Argentinische Allee 12, Berlin-Zehlendorf

Die Gründung des WhK in Westdeutschland war zweifellos schwer; nur derjenige aber, der in der letzten Zeit selbst in Berlin gewesen ist, kann ermessen, welche Hindernisse hier zu überwinden waren und noch sind. Groß ist zwar der Kreis interessierter Personen; sehr vielen derselben ist es aber praktisch unmöglich, den wirklich niedrigen Beitrag von 1 DM monatlich — das westdeutsche WhK nimmt 2 DM — aufzubringen. Andererseits erfordert gerade die Arbeit der ersten Monate sehr große Geldbeträge, um überhaupt das ganze Unternehmen einmal in Schwung zu bringen.

Wir möchten daher an dieser Stelle alle, die es ermöglichen können, herzlich darum bitten, uns durch Spenden zu unterstützen, die auf unser Postscheckkonto Berlin-West 460 50 eingezahlt werden können. Unsere Bitte ergeht nicht nur an Berliner, sondern auch an auswärtige und ausländische Freunde, die daran interessiert sind, das neue Komitee zu einem wirksamen Instrument im Kampf gegen Barbarei und Verständnislosigkeit zu machen.

Auf einen anderen Punkt möchte ich nicht versäumen, nochmals eindringlich hinzuweisen: verhüten wir die Zersplitterung! Es mag sein, daß dem einen oder anderen Mitglied oder interessierten Außenstehnden dieses oder jenes am Komitee nicht unbedingt gefällt; dem einen sind die Vorstandsmitglieder zu jung, dem andern zu alt, dem einen zu sehr medizinisch, dem andern zu sehr philosophisch, etc. etc. Kein Mensch bestreitet, daß am und im Komitee noch vieles abgeschliffen werden muß; das Wichtigste aber ist zunächst einmal, daß das Komitee überhaupt existiert, und zwar in einer Form und mit einem Vorstand von absoluter Integrität.

Es ist in der Tat nicht schwer, zu kritisieren — oder besser gesagt: zu „meckern“ —, wenn man selbst keine Verantwortung trägt. Das Komitee ist für jeden guten, auf realer Basis beruhenden und also auch durchführbaren Verbesserungsvorschlag nur dankbar; für eine Polemik um der Polemik willen aber haben wir wahrlich keine Zeit, solange jedenfalls nicht, wie noch tagtäglich Homoeroten um ihrer Veranlagung willen ins Gefängnis oder gar Zuchthaus geworfen werden. Das müßte doch eigentlich auch dem dümmsten Kritikaster einleuchten.

Jede Komitee-Arbeit wird a priori illusorisch, wenn sie aus dem Hinterhalt aus den eigenen Reihen torpediert wird. Das macht einen umso schlechteren Eindruck, als sich dem Komitee schon jetzt zahlreiche Personen angeschlossen und sogar Vorstandsposten übernommen haben, die nur objektiv an den Problemen interessiert sind.

Im Namen des Komitees, besonders aber im Namen der Sache, die zu vertreten wir die Ehre haben, bitten wir daher alle subjektiv oder objektiv interessierten Personen, sich dem Komitee anzuschließen, es nach Kräften zu unterstützen, jede Zersplitterung der Kräfte durch Parallel- oder Kontrorganisationen zu vermeiden, keine Parteipolitik in unsere non-politische Organisation hineinzutragen und alles daran zu setzen, daß der Befreiungskampf noch von der jetzt lebenden Generation gewonnen wird.

Drd. med. Akantha, Berlin.